

Werk

Titel: Nachbildung Goethescher Gedichte

Autor: Jacoby, Daniel

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1885

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0006|log39

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

konnte man jedoch nicht zustimmen, schon weil der Umstellung das in der zweiten Strophe befolgte Reimschema widerspricht. Ich suchte den Fehler im »denken« des 3. Verses und wollte dafür »reden« oder »sprechen« setzen. Erich Schmidt hat das Richtige getroffen: »denken« ist verlesen oder verdruckt für »danken«: »Statt zu danken, hast geschwiegen«; den Beweis der Richtigkeit enthält der korrespondierende Vers der zweiten Strophe: »Nun will ich zum *Danke* fliegen«. Man kennt dieselbe Verwechslung von denken und danken in der Schlussstrophe des Gedichts »Dauer im Wechsel«.

G. v. LOEPER.

12. Die Verse »*Das Kleinod, das Vergissmeinnicht*« (Hempel III, 338 fg.) findet sich in Goethes eigener Handschrift auf einem kleinen, querliegenden Quartblatt im Besitze der Frau Regierungsräthin Wentzel in Dresden. Einzelne Bleistiftcorrecturen, gleichfalls von Goethes Hand, sind beigefügt. Das Blatt trägt die Unterschrift: »Dass obiges Gedicht von Goethes eigener Hand geschrieben, wird hierdurch beglaubigt. Weimar 24 Febr. 1850 J. P. Eckermann«. Als Varianten verzeichne ich Z. 1: »Das Kleinod und Vergissmeinnicht«, Z. 7: »Das Schöne bleibt: Vergissmeinnicht«; die Verbesserung: »Zum Herzen reicht« ist von Goethe mit Bleistift zugeschrieben.

LUDWIG GEIGER.

13. *Nachbildung Goethescher Gedichte.* Wie oft ganze Lieder Goethes oder einzelne Strophen von späteren Dichtern nachgebildet sind, hat G. v. Loeper in den Anmerkungen zu den Gedichten sorgsam bemerkt. Wenn ich einen kleinen Beitrag gebe, hoffe ich zugleich das Andenken an eine Dichterin zu erneuern, welche dem Schiller-Goetheschen Kreise nahe stand. »Jägers Abendlied«, ein tiefer Nachklang der Liebe zu Lili, wahrscheinlich in den letzten Monaten des Jahres 1775 entstanden, da Goethe mit dem Herzog den Jagdfreuden huldigte, hat Sophie Mereau (später Brentano) zu einem Gedichte begeistert, von dem Herder¹ in einer Recension sagt: »der Hirtin Nachtlied. Keine Parodie, aber eine Sopranstimme zur beliebten Reichardtschen Gesangsweise Jägers Nachtlied«.

¹ Herder in den Erfurter Nachrichten 1800, S. 361—364. Sämmtliche Werke zur schönen Literatur und Kunst 1830, 20, 392 ff. — Sophie Mereaus Gedichte erschienen zu Berlin 1800 bei J. F. Unger in zwei Bändchen. Das Lied im ersten S. 22—23. Sowohl Herder wie die Mereau führen die alte Überschrift an »Jägers Nachtlied«; erst seit 1789 hatte Goethes Lied die jetzige, vgl. G. v. Loeper I², 322.

So wenig Goethe trotz der — Manche irreführenden — Überschrift aus der Empfindung und Lebenserfahrung eines Fremden gedichtet, so wenig auch Sophie Mereau. Das Lied, zu dessen Überschrift die Dichterin selbst den Zusatz gemacht hat: »nach Jägers Nachtlid«, lautet:

Des Tages süßser Schein verbleicht
in leichten Nebelflor,
und aus den stillen Schatten steigt
dein liebes Bild hervor.

Du wandelst rasch durch Berg und Thal,
voll Unruh in der Brust,
und bist der Liebe süßen Qual
wohl nimmer dir bewusst.

Indess mit leichter Sehnsucht Schmerz,
Fern in der Einsamkeit,
ein treues tiefbewegtes Herz
sich dir voll Liebe weihet.

Es steigt der Mond, das ferne Thal
glänzt mild in seinem Licht.
Ach! sah' ich, wie des Mondes Strahl,
dein süßes Angesicht!

Wie schade, dass dreimal das Beiwort »süß« gebraucht ist, gleich zu Anfang sogar für den hellen Schein des Tages. Schon ein Kritiker¹ vom Jahre 1801 hat bemerkt, dass in der zweiten Strophe »gegen das Gesetz der Sprache« gefehlt worden ist. Freilich, setzt er hinzu, gibt der Liebe süßser Qual einen Übelklang. Trotz diesen Ausstellungen — auch andere wären nicht ungerecht, z. B. gegen das unpoetische »indess« im Beginn der dritten Strophe, und warum »leichter« Sehnsucht? — das tiefempfundene Lied wird jeder gern lesen oder noch lieber hören. Mit Recht lobt Herder in jener Recension, dass Sophie Mereau leistet, was man von weiblichen Gedichten erwartet. »Sie tritt nie über die Grenzen ihres Geschlechts heraus«; »ihre Empfindungen und Empfindnisse in Leid und Freude, in Kummer und Sehnsucht . . . sagt sie aus dem Herzen, mithin weiblich«.

Selbst Schiller, von dem Sophie Mereau noch mehr als von Goethe beeinflusst ist, rühmt in einem Briefe an Goethe — 17. August 1797 — eine gewisse Innigkeit und zuweilen selbst eine Würde der Empfindung; »eine gewisse Tiefe kann ich ihr auch nicht absprechen«. Und Goethe ist der »dich-

¹ Allgemeine Litteraturzeitung 1801, No. 5, S. 34f.